





Karlheinz Moll

In 60 Reisen durch die  
USA

Teil II

1998 - 2003



© 2024 Karlheinz Moll

Korrektorat: Dr. Maria Karafiat

Cover/Grafik: Petru Stendl, Intergrafos

Softcover: 978-3-384-15888-8

Hardcover: 978-3-384-15889-5

E-Book: 978-3-384-15890-1

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926

Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors.

Für Claudia (31.01.1962 – 19.03.2022)

In Liebe und in Erinnerung an 35 gemeinsame, schöne Jahre.



# Vorwort

**E**in Jahr, vier Monate und sieben Tage sind vergangen, seit ich meine geliebte Frau Claudia durch ihren Krebstod verloren habe und ich die ersten Zeilen dieses Buches in meinen Laptop getippt habe.

In Erinnerung an unsere 35 glücklichen und schönen Jahre hatte ich bereits damit begonnen, einen wichtigen Teil unseres gemeinsamen Lebens, Reisen in die USA, in einem Buch zu verarbeiten.

„In 60 Reisen durch die USA“ erzählt in mehreren Bänden von unseren 60 Reisen, die wir zwischen 1992 und 2020 zusammen in den Vereinigten Staaten von Amerika unternahmen.

Wie schon in Teil I stehen in dieser Reiseerzählung die gemeinsamen Erlebnisse aus der damaligen Reisezeit von Claudia und mir im Vordergrund, unter gelegentlicher Bezugnahme auf historische und aktuelle Ereignisse.

Grundlagen für diese Reiseerinnerungen bildeten wiederum Claudias akribisch geführten Reisetagebücher, unzählige, auf Fotos festgehaltene Eindrücke und eigene Erinnerungen. Ab 1998 kamen auch noch umfangreiche Filmaufnahmen hinzu, da Claudia in den

Jahren, bevor Smartphones Einzug hielten, unsere Reisen auf unzähligen Videokassetten dokumentierte, die ich mir auch heute noch gerne ansehe. Gerade diese Videobänder zeigen, wie sehr sich die USA in den letzten knapp 30 Jahren vielerorts doch verändert haben, aber an anderen Stellen noch fast wie damals aussehen.

In diesem Teil II geht es um die Reisen in die Vereinigten Staaten ab 1998, in denen weiterhin viele Kilometer gefahren wurden, viele uns noch unbekannte Orte besucht wurden und wir neue Eindrücke gewinnen konnten. Zudem standen einige Höhepunkte auf dem Programm, nicht zuletzt unsere Hochzeit 1998, die für uns so ganz anders ausfiel, als man das vielleicht gewohnt ist, und dadurch erst recht für uns unvergesslich blieb.

Für mich war das Schreiben an diesem zweiten Teil wieder eine Fortsetzung der Zeitreise und ein intensiver Rückblick auf die wunderbaren Jahre, die ich mit der Liebe meines Lebens verbringen durfte.

# Zeittafel (1998 – 2003)

1998

- Reise 11: Tennessee (TN), Florida (FL)
- Reise 12: Massachusetts (MA)
- Reise 13: CA, Montana (MT), UT, ID, Oregon (OR)

1999

- Reise 14: FL, Arizona (AZ)
- Reise 15: Utah (UT), Wyoming (WY), CO, MT

2000

- Reise 16: FL, Nevada (NV)
- Reise 17: Texas (TX)

2001

- Reise 18: FL

Reise 19: Washington (WA), British Columbia, MT

2002

Reise 20: FL

Reise 21: TN

Reise 22: California (CA), NV

2003

Reise 23: FL

Reise 24: WA, British Columbia, Idaho (ID)



# Reise 11

## Hochzeitsglocken

28.02. – 14.03.1998

### Vorbereitungen

**I**m Frühjahr 1998 waren Claudia und ich fast schon 11 Jahre glücklich zusammen, auch ohne Trauschein. Dennoch unterhielten wir uns nach der Rückkehr von unserer letzten Reise im September 1997 darüber, ob wir nicht doch langsam „ehrbare“ Verhältnisse schaffen sollten. Seit wir 1992 das erste Mal in den USA gewesen waren, beschäftigten uns Gedanken, ob wir unseren Lebensmittelpunkt einmal in die Vereinigten Staaten verlegen wollten. Über meine Tätigkeit beim Bankhaus State Street standen die Chancen nicht schlecht, einmal eine Stelle in Boston zu bekommen. Ich weiß nicht mehr, wie ich Claudia dann genau gefragt habe, ob sie meine „gesetzliche angetraute“ Frau werden wollte, zumindest bin ich aber nicht auf die Knie gerutscht und hatte auch keinen Verlobungsring dabei.

Während wir selbst lange nicht übers Heiraten nachdachten, wurden um uns herum zahlreiche Ehen geschlossen, so manche zwischenzeitlich auch wieder geschieden. Als wir überlegten, wo und wie wir heiraten

wollten, stand eines für uns sofort fest: So nach klassischem Muster kam für uns auf gar keinen Fall in Frage. Eine große Sause mit vielen Leuten stand somit ebenso wenig auf dem Programm, wie ein Hochzeitstag mit straffem Programm von Fototermin über Standesamt bis zur Brautentführung. Schnell war uns klar, dass wir eigentlich nur unter uns sein wollten und wir in den USA heiraten wollten. Damit hatte ich auch meinen „Marschbefehl“, unsere Hochzeit in den USA zu organisieren, die im Rahmen unserer jährlichen „Winterferien“ in Florida stattfinden sollte.

1997 gab es zwar schon das Internet, aber für uns war es damals wirklich noch etwas „Neuland“, also anders als die ehemalige Bundeskanzlerin Angela Merkel, die das auch erst 2013 für sich feststellte. Auch der vormalige Tennisprofi Boris Becker war erst ab 1999 „drin“. Mit „drin“ ist natürlich sein AOL-Internet-Zugang aus der bekannten Werbung gemeint, und weder die Besenkammer, in der er, ebenfalls 1999, „drin“ war und auch nicht der Knast im Vereinigten Königreich, in dem er erst viele Jahre später ebenfalls „drin“ war. Auch waren wir von einem Internetanschluss in unserer Mietwohnung noch Lichtjahre entfernt. Eine Recherche im Netz über das Heiraten in den USA gab es somit kaum.

Stattdessen rief ich beim amerikanischen Generalkonsulat in München an, um in Erfahrung zu bringen, wie denn eine Heirat in den USA ablaufen würde und wie diese später auch in Deutschland Anerkennung finden würde.

Unsere Idee war zwar in Florida zu heiraten, aber auch ein neues Reiseziel in unseren zweiwöchigen Aufenthalt mit aufzunehmen. Schon länger wollten wir mal das Herz der Country Musik besuchen: Nashville. Damit es mit der Heirat auch zeitlich klappen würde, wollte ich die erforderliche Lizenz zu heiraten, „Marriage License“ genannt, dabei auch schon in Nashville besorgen, während die eigentliche „Vermählung“ in Orlando stattfinden sollte.

Trotz inzwischen einiger USA-Erfahrung hatte ich bei den ersten Recherchen für die Hochzeitsvorbereitungen einen wichtigen Punkt erst eine kurze Zeit vor dem Abflug herausbekommen. Hochzeiten sind in den USA Sache der Bundesstaaten. Es war also nicht möglich, im US-Bundesstaat eine Heiratslizenz zu besorgen und damit dann in Florida zu heiraten. Aber das tat unserem Vorhaben keinen Abbruch und wir disponierten kurzfristig um.

Wir hatten uns nach der Klarstellung rasch entschlossen, in Nashville auch auf dem Papier zu heiraten und damit dort offiziell, den „Bund fürs Leben“ zu schließen.

Die Buchungen für den Flug und Mietwagen erfolgten auch in 1998 noch „analog“, somit durch den Gang ins Reisebüro. Unsere Hotels wollten wir wie immer direkt in den USA buchen.

Unseren Eltern sagten wir erst kurze Zeit vor der Abreise, was wir vorhatten, was vor allem bei Claudias Eltern, die damals schon lange voneinander geschieden waren, mit wenig Begeisterung aufgenommen wurde. Das

hatte Claudia zwar erwartet, es war für sie aber kein Grund, von unserem Plan abzuweichen.

## Nashville

**D**er Flug nach Nashville gelang nicht ohne umsteigen. Wieder einmal ging es zuerst um 11:15 Uhr von München mit DL33 nach Atlanta. Während des Fluges blätterte ich in einem kleinen Reiseführer über Nashville.

1779 wurde durch James Robertson und einer Gruppe von Wataugan Indianern das Fort Nashborough gegründet, benannt nach Francis Nash, einem Veteranen des Unabhängigkeitskrieges. Wataugan steht dabei sowohl für einen gleichnamigen Stamm der Cherokee wie auch einen Fluss, an dem sie siedelten. In den Folgejahren wurde die schnell wachsende Siedlung in Nashville umbenannt und wurde 1806 zuerst eine Stadt und später zur Kreisstadt bzw. zum County Seat und 1843 dann die Hauptstadt von Tennessee.

Der Start des Radioprogramms Grand Ole Opry, einer Sendung für Country Music, im Jahr 1925 bildete den Grundstein für den Status von Nashville als “Music City USA”.

Während ich noch in dem Reiseführer blätterte, sah Claudia einige Reihen vor uns die Speiseausgabe langsam näherkommen. Wie erwartet standen wieder die üblichen Verdächtigen, ein Nudelgericht und etwas, was uns als Hühnchen angeboten wurde, auf der Speisekarte. Wir waren wie immer froh, auf unsere Strategie als

Selbstversorger gesetzt zu haben. Claudia hatte uns wieder einen klassischen Nudelsalat vorbereitet, der in Anbetracht der von Delta offerierten Alternativen wie Haute Cuisine mundete.

Bevor wir in Atlanta landen konnten, waren wir erst noch eine Weile um Atlanta herum unterwegs. Wegen einiger Turbulenzen kreisten wir noch 20 zusätzliche Minuten über dem Flughafen, bis wir endlich zur Landung ansetzen konnten. Da wir nicht die einzige Maschine waren, die sich Atlanta eine Weile von oben ansehen durften, war der Ankunftsberich vor der Einwanderungsbehörde entsprechend gut gefüllt. Wir hatten zwar noch gut eine Stunde Zeit, bis unser Anschlussflug nach Nashville abheben sollte, die Menschenmassen vor uns machten uns aber dennoch nervös. Claudia mogelte uns dann mit dem Verweis auf unseren „Connecting Flight“ nach vorne. Aus heutiger Sicht vielleicht nicht ganz fair den anderen Wartenden gegenüber, was für uns damals aber vermutlich zweitrangig war. Außerdem war Claudia dabei sehr höflich und die meisten in der Schlange zuvorkommend.

Der 1926 eröffnete Hartsfield-Jackson International Airport war auch schon 1998 der Flughafen mit dem höchsten Passagieraufkommen. Wie viele Passagiere es damals waren, weiß ich nicht mehr, aber heute sollen es über 90 Millionen Fluggäste pro Jahr sein, die in Atlanta ein-, aus- und umsteigen. Zur letzten Kategorie gehörten wir. Nach den Einwanderungsformalitäten und den vielen Stempeln in unseren Reisepässen ging es einen Stock

tiefer, wo das Gepäck auch schon auf dem Band lief. Nach der Zollinspektion konnten wir das Fluggepäck auch gleich wieder auf ein anderes Förderband legen, von wo aus es zu unserer Anschlussmaschine transportiert wurde.

Auf wie immer ewig langen, komplett mit Teppichböden ausgelegten Gängen gelangten wir zu unserem Zug, einer unter dem Flughafen verkehrenden U-Bahn, die die Terminals miteinander verband. In den mit Menschenmassen gefüllten Gängen strömte uns auch wieder der typische, süßliche Geruch in die Nase, wie es ihn nur auf amerikanischen Flughäfen zu geben scheint.

Um 17:15 Uhr hob unser Flieger für die kurze Strecke von knapp einer Stunde ab. Durch die Zeitverschiebung von einer Stunde zwischen Georgia und Tennessee kamen wir praktisch zur selben Zeit in Nashville an, wie die Abflugzeit. Im Ankunftsbereich deckten wir uns gleich mit einem Stapel an Papier ein. Ganz obenauf natürlich die Couponhefte für die Hotels, danach eine Karte von Tennessee und ein Stadtplan von Nashville.

Noch im Flughafengelände nahmen wir vom Autovermieter Alamo unseren Mietwagen, einen smaragdgrünen Geo Metro, ein zwischen 1989 und 2001 von Chevrolet gebauter Kleinwagen, wie sie heute, wo vor allem große Pick-ups und SUVs die Straßen dominieren, in den USA kaum noch zu sehen sind.

Müde vom langen Flug mussten wir uns trotzdem noch durch den Feierabendverkehr von Nashville

wälzen. Die vielen Baustellen erschwerten die Orientierung genauso wie die in der Dunkelheit schwer identifizierbaren Ausfahrten. Es dauerte etwas, bis wir den richtigen Exit 87 fanden, da es eine Abfahrt A und B gab, aber nur eine führte uns zur Trinity Lane, wo Claudia aus dem Couponheft ein Ramada Motel für USD 46 ausfindig gemacht hatte, in dem wir uns für die nächsten drei Tage einquartierten. Ohne den Coupon wären es über USD 60 gewesen. Todmüde fielen wir kurz nach dem Einchecken in die Federn.

Obwohl wir am 1. März, ein Sonntag, aufgrund des Jetlags bereits um 4 Uhr morgens wach wurden, dudelten wir noch bis 6 Uhr vor uns hin, bis das Shoney's Restaurant nebenan öffnete. Was gab es für einen besseren Start in den Tag und hier in Nashville als mit einem üppigen Frühstücksbuffet, neben einer größeren Auswahl an Obst natürlich auch mit kalorienreicher Kost, bestehend aus Spiegeleiern und Bacon. Das Shoney's hier in Nashville sah den bisherigen Restaurants dieser Kette, die wir aus dem Westen der USA und auch aus Florida gut kannten, sehr ähnlich.

Am Sonntag öffneten selbst in den USA die Geschäfte erst gegen 11 Uhr, wo für uns wichtige Einkäufe anstanden. Die Zeit bis dahin überbrückte Claudia mit etwas Faulenzen und ich vergrub mich in die Lehrbücher meines berufsbegleitenden MBA-Studiums. Danach drehten wir eine Runde durch das historische Viertel von Nashville. Wir kamen vorbei an einem Schild, wo von den ersten Indianern, die während der sogenannten

„Mississippi Periode“ zwischen den 1000ern und 1400er-Jahren hier gesiedelt hatten, erzählt wurde. Später waren es Stämme der Cherokee, Choctaw, Chickasaw und Creek, von denen es Zeugnisse bis zurück in die Mitte des 18. Jahrhunderts gab.

Als nächstes kamen wir an dem in den 1930ern errichteten Nachbau von Fort Nashborough vorbei. Das tatsächliche Fort soll allerdings viermal größer gewesen sein und zwischen 1780 und 1792 Schutzraum für weiße Siedler geboten haben, bis mit den umliegenden Indianerstämmen zumindest ein temporärer Frieden geschlossen werden konnte. Daran schloss sich die 2nd Avenue an, die früher Market Street hieß, zu einer Zeit im 19. Jahrhundert, als Nashville noch die größte Stadt westlich der Appalachen war.

Bevor es auf Shoppingtour ging, stärkten wir uns ein zweites Mal im Ponderosa Steak House in der gleichen Straße. Auch die Ponderosa Steak-House-Kette kannten wir inzwischen seit vielen Jahren. Was uns allerdings auffiel, war die etwas dürftige Auswahl an der Saladbar. Ob das nur dieses Lokal betraf oder die ganze Kette zwischenzeitlich etwas nachlässiger wurde, fragten wir uns. Nach einem kleinen Steak, Baked Potatoes und einem Gang zur Saladbar waren wir bereit für den wichtigen Einkauf.

Von unserem Motel fuhren wir den Briley Parkway entlang, vorbei an einem Factory-Outlet und der Grand Ole Opry bis zur 1971 eröffneten Rivergate Mall im